

Melchior

durch Gottes Erbarmung und des h. apostolischen Stuhles Gnade

Fürst-Bischof von Breslau,

Doctor der Theologie etc.

Unseren geliebten Diöcesanen Weihnachts-Gruß und Weihnachts-Frieden von
Gott dem Vater durch unseren Herrn Jesus Christus! Amen.

Am Feste der gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Heilandes kann ich mit einem schöneren und bedeutungs-
volleren Grusse nicht in Eure Mitte treten, geliebte Diöcesanen, als mit dem Grusse der heiligen Nacht: „Friede auf
Erden allen Menschen, die eines guten Willens sind!“

Zwar galt dieser Gruss zunächst dem inneren Frieden, der Versöhnung des Menschengeschlechts mit Gott,
Dem sich seit dem Falle des ersten Adam die Menschheit entfremdet, und durch Auflehnung und Empörung wider
Ihn und Sein heiliges Gesetz in tiefstes Elend gestürzt hatte, aus welchem uns in der Fülle der Zeiten der zweite
Adam, das fleischgewordene Wort Gottes, Jesus Christus erlöst hat.

Allein diesem inneren Frieden, wo immer er im Glauben gewurzelt, in der Hoffnung aufgewachsen und in der Liebe zur Frucht gereift ist, folgt nothwendig auch der Friede nach außen, der Friede in den Familien, der Friede in den Gemeinden, der Friede im ganzen Vaterlande mit allen Segnungen, die unser Erdenleben verschönern und beglücken.

Wie sehr wir Alle auch dieses Friedens nach Außen bedürfen, daran, Geliebte, darf ich nicht erst erinnern. Wir kommen eben aus den schwersten Erfahrungen! Wie manche Familie mag diesmal die heilige Christnacht mit Thränen im Auge und Kummer im Herzen gefeiert haben! Wie viele Kinder mögen diesmal die Hände nach der Weihnachtsbescherung ausgestreckt und sie leer zurückgezogen haben, denn es mangelte auch an der kleinsten Gabe, mit welcher Elternliebe sonst die Ihrigen beglückte und ihnen die himmlische Gabe des Festes deutete! Die Noth der Zeit hat die Quellen des Erwerbes verstopft und auch den letzten Nothpfennig verzehrt. Der Aufruhr, der Kampf, die Empörung, die an dem Wohle unseres Vaterlandes seit neun Monaten gerüttelt, hatten den Versorger der Familien vom friedlichen Gewerbe zum ernstestem Waffendienste gerufen, und ihm den köstlichsten Schatz, den der Mensch auf Erden hat: die Zeit, geraubt, für die Seinigen zu arbeiten. Ach! und wie manchen Familien fehlte der Vater, der Gatte, der Sohn, und wird ihnen fehlen für immer! Wohin das Auge blickt, begegnet ihm die Noth; so weit die Kunde ferner Länder uns erreicht, erzählt sie uns von Jammer.

Und woher diese trostlosen Erscheinungen? Hat ein auswärtiger Feind unser Vaterland mit Krieg überzogen, uns aus unserem Besitz verdrängt, unser Eigenthum geraubt, und die eiserne Kette der Knechtschaft an unsere Hände gelegt? Nein, aus unserer Mitte ist das Verderben ausgegangen und die Geißel, die Tausende wund geschlagen, ist von diesen Tausenden selbst geflochten worden! —

Menschen, die durch alle Künste der Lüge Euren arglosen Sinn berückten und unter der lockendsten Gestalt sich zu Euren Beschützern aufwarfen, während sie doch mit ihren eigenen Vortheil suchten und mit den gottlosesten Mitteln verfolgten; Verföhler, die sich Eure Freunde nannten, weil sie Euch zu ihren Werkzeugen brauchten; Aufwiegler, die, so lange Gesetz und Ordnung herrscht, nur im Finstern ihre finsternen Werke treiben dürfen; Betrüger, die längst mit ihrem Gott und ihrem Gewissen zerfallen waren, und weil sie Nichts mehr zu scheuen hatten, hohnlachend das Glück, die Ruhe und das Leben von Millionen in frechem Muthwillen auf's Spiel setzten; — solche Menschen waren es, die all' die Unordnung, all' die Zerrüttung, all' das Elend, all' die Noth, unter der wir Alle mehr oder weniger seufzen, über unzählige Familien, über ganze Gemeinden, über das gesammte Vaterland und weit über die Gränzen desselben hinaus heraufbeschworen haben!

Und noch stehen wir nicht am Ende der Drangsale. Das neue Jahr liegt drohend vor uns. Gleich an der Schwelle desselben soll sich das Schicksal des Vaterlandes zum zweiten Male entscheiden. Die Wahl der Männer, mit welchen unser König und Herr, der Euch jüngst einen neuen Beweis seiner landesväterlichen Treue gegeben, die dauernde Wohlfahrt seines Volkes begründen will, die Wahl dieser Männer steht bevor. Diese Wahl hängt nach der Euch verlichenen Freiheit wiederum von Euch selber ab. Auf diese Wahl wird es ankommen, ob die Drangsale, durch die wir in diesem Jahre gegangen, die Geburtswehen einer glücklichen Zukunft, oder die Vorboten tödtlicher Auflösung gewesen; ob der Abgrund, der seit neun Monaten schon so viel Menschenglück, so viele Menschenleben verschlungen, noch weiter aufgerissen werden soll, bis er zuletzt das gesammte Vaterland in seinen furchtbaren Tiefen begräbt, oder ob er geschlossen werden soll für immer. Die Wahl Eurer Deputirten wird entscheiden, ob die freie Verfassung, welche der König seinem Lande gegeben, für Euch und Eure Kinder und die kommenden Geschlechter eine Wohlthat werden, oder ob sie, von neuem gemißbraucht, den Fluch der Verheerung und das namenlose Elend eines Bürgerkrieges über unser Vaterland, über Deutschland und Europa herauf-

führen wird. — In der Wahl Eurer Deputirten also liegt das künftige Geschick jedes Einzelnen aus Euch, wie der gesammten Nation. Ihr würdet mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören, wenn Ihr nach den furchtbaren Erfahrungen, durch die Ihr gegangen, Euch täuschen lassen und durch kleinliche, engherzige und eigenmüthige oder strafbare Rücksichten geblendet, oder falschen Verlockungen traugend, eine Wahl herbeiführen wolltet, in Folge deren das große heilige Recht eines Volksvertreters verkannt, oder zur Verfolgung unheilsvollerer Pläne ausgebeutet werden könnte.

Darum, Geliebte, ermahne ich Euch vor Gott und Eurem Gewissen: Bedenket wohl, was Ihr thut, und sehet zu, wem Ihr vertrauet. Eine ernstere, schwerere, folgenreichere Pflicht habt Ihr noch nie zu erfüllen gehabt, als eben jetzt. Es gilt nicht Eure eigene Wohlfahrt nur, es gilt nicht das Glück Eurer Familien allein, das Heil eines ganzen Landes, dessen Bürger Ihr seid, gilt es — und dieses Heil ist in Eure Hand gelegt! Wehe! wenn Ihr hier nicht mit heiliger Gewissenhaftigkeit zu Werke ginet! Der Jammer eines verrathenen Volkes, vielleicht das Blut von Tausenden, das, in Folge einer unglücklichen Wahl Eurer Vertreter, leicht fließen kann — würde mit auf Eure Seelen zurückfallen!

Und nicht die bürgerliche Wohlfahrt allein ist es, auf welche Ihr Euer Augenmerk zu richten habt. Auch Eurer geistigen Wohlfahrt, dem Frieden Eurer Seelen, dem Heile Eures unsterblichen Geistes droht Gefahr. Die Hand, welche sich vermüht, an den Stützen des Thrones zu rütteln, greift frevelnd auch in das Heiligthum der Kirche. Darum trete ich, vermöge meines Wächter-Amtes, hinaus auf die Zinne von Zion und rufe: Seid wach und schauet umher! Sehet zu, was sich begeben in unseren Tagen. Der Stuhl des heiligen Petrus ist leer. Der Hirt ist vertrieben. Der geistliche Statthalter Jesu Christi auf Erden irret umher, ein armer Flüchtling, und hat, wie sein Herr und Meister kaum, wohin er sein müdes Haupt lege. Dem Gesalbten des Herrn, dem geheiligten Oberhaupte der katholischen Welt ist Gewalt, die rohste Gewalt angethan worden. Mit unerhörtem Undanke hat man seine Segnungen vergolten! Aus seiner Verbannung streckt er uns seine flehenden Hände entgegen, und mit den Thränen der kummervollsten Liebe, aber fromm, denn er ist **Pius**, und in geduldiger Demuth das Kreuz vom Kreuze tragend, ruft er in einem Schreiben an den Cardinal Patrizzi:

„Wenn es je Noth gethan hat, inbrünstige Gebete an den Allmächtigen zu richten, so ist es in diesem Augenblicke. Die Sünden, die Gotteslästerungen jeder Art, die Entheiligungen jeder Art, die Verachtung der heiligsten Sache nöthigen uns zur göttlichen Barmherzigkeit unsere Zuflucht zu nehmen. Verordnen Sie also Gebete, Herr Cardinal; das Gebet ist immer nützlich. Lassen Sie beten für Uns armen Pilger, welcher eine Fahne des Widerspruchs geworden ist.“

Wer hat ein Herz und vernähme nicht diese Stimme? Wer hat Gefühl und würde nicht bewegt von diesem Flehen? Der Vater der Christenheit ruft — wer darf solcher Stimme sein Ohr verschließen?

Ja, „wenn es je Noth gethan hat, inbrünstige Gebete an den Allmächtigen zu richten, so ist es in diesem Augenblicke.“ Ein zwiefach entscheidender für unser theures Vaterland und für unsere heilige Kirche!

Mit der gleichen Sorge für beide im Herzen, verordnen Wir daher:

- 1) daß am Sonntage, dem **21. Januar**, als am Tage vor der Wahl der Wahlmänner, in allen Pfarrkirchen, Kuratien und Lokalien Unserer diesseitigen Diöcese ein feierliches Bitt-Amt de sancto Spiritu, mit Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes, um eine glückliche Wahl der Volksvertreter abgehalten, und

2) in dem öffentlichen Kanzelgebete, nach der Predigt, an allen Sonntagen, für eine baldige Rückkehr des heiligen Vaters auf den Stuhl Petri in der unten angedeuteten Art *) gebetet werde.

Zu diesen zweifachen Gebeten fordern Wir alle Gläubigen Unseres Bisthums auch in ihren besondern Andachten auf.

Der gnadenreiche Gott im Himmel wolle unser Aller inbrünstiges Gebet gnädig aufnehmen, auf daß wir mit Dank und Frohlocken am künftigen Weihnachtsfeste im seeligen Gefühle der Erhörung einstimmen können in den Weihnachtsgruß: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden allen Menschen, die eines guten Willens sind.“

Gegeben Breslau am Feste der Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi 1848.



Melchior.

Printner, Sekret.

*) In dem üblichen Kanzelgebete ist nach den Worten: „Segne unsern obersten Hirten Pius“ — einzuschalten:
„Schirme ihn unter den Nachstellungen seiner Feinde, erhalte ihn in aller Gefahr, wende ihm die Herzen seines behörten undankbaren Volkes wieder zu, und führe ihn siegreich dahin zurück, wohin Deine Weisheit ihn berufen, daß er das Hirten-Amt zum ewigen Heile der Bekenner Jesu Christi, Deines Sohnes, unseres Herrn und Heilandes verwalte.“